

Wie Politik eine Familie spaltet



Dietmar Krauthausen (gr. Foto) fühlt sich auf dem Markt in Eschweiler wohl. Wer sich hier mit ihm trifft, lernt durch ihn viele Menschen kennen, mit denen er plaudert und denen er zuhört. Fotos: Madeleine Gullert, picture alliance/dts-Agentur



MADELEINE GULLERT

Manuel Krauthausen sitzt für die AfD

im Bundestag, sein Onkel Dietmar Krauthausen ist SPD-Politiker in Eschweiler. Der Konflikt zeigt politische Brüche und sagt auch etwas über die veränderte Gesellschaft aus.

ESCHWEILER Der Bundestagsabgeordnete Manuel Krauthausen sitzt in seinem Haus in Eschweiler an einem alten, dunkelbraunen Holztisch. Neben ihm ein Fahnenmast mit einer Deutschlandfahne. An der Wand hängen Porträts im Biedermeier-Stil, gemalt von seinem Großvater. Der Eschweiler AfD-Politiker ist in das Haus seiner gestorbenen Großeltern gezogen. Aus dem angeschlossenen Atelier des Großvaters soll einmal sein Wahlkampfbüro werden. Noch ist das Haus aber nicht fertig renoviert. Deshalb das ungewöhnliche Treffen in den Privaträumen des Bundestagsabgeordneten.

Zwei Bengal-Katzen huschen durchs Zimmer und streichen um die Füße der Reporterin. Und schon stellt sich die Frage, ob man das überhaupt in einem Text über einen

umstrittenen Politiker erwähnen darf, zumal über einen Politiker der AfD. Doch die Katzen sind nur Kulisse. Gleich wird es um Politik gehen – und um eine Annäherung an die Frage, wer Manuel Krauthausen überhaupt ist. Und warum ausgerechnet jemand aus einer sozialdemokratisch geprägten Eschweiler Familie heute für die AfD im Bundestag sitzt.

Dietmar Krauthausen ist Manuel Krauthausens Onkel und zugleich sein Patenonkel. Beim Treffen im Eiscafé am Markt in Eschweiler bekommt man schnell ein Gefühl dafür, wie der 62-jährige SPD-Mann aus Eschweiler Politik versteht. Er grüßt jeden, der vorbeikommt, fragt nach dem Befinden, hält ein paar Worte Smalltalk. Man kennt sich. Dietmar Krauthausen macht Politik dort, wo Menschen sich begegnen – auf dem Markt, nicht im Netz.

Onkel und Neffe entstammen unterschiedlichen Generationen und stehen für unterschiedliche Überzeugungen, mit denen sie antreten.

Dietmar Krauthausen ist nach wie vor ein loyaler Sozialdemokrat, auch wenn er manche Entscheidungen seiner Partei kritisch sieht. Die Einführung des Bürgergelds sei ein Fehler gewesen, sagt er. Der Eindruck, die SPD mache Politik für jene, die sich vor der Arbeit drückten, schade der Partei – besonders in einer Stadt, in der viele Menschen jahrzehntelang Schicht gearbeitet haben und in der Leistung und die Möglichkeit des Aufstiegs lange Teil der eigenen Identität waren.

Seine Biografie steht exemplarisch für dieses frühere Eschweiler: jahrzehntelang Kraftwerksmitarbeiter bei RWE, SPD-Mitglied, Ratspolitiker, aktiv im Karneval und in Vereinen. Einer, der die Stadt durch Jahre des Wandels begleitet hat und bis heute als stellvertretender Bürgermeister Verantwortung übernimmt. Einer, der geblieben ist – auch wenn politische Mehrheiten längst nicht mehr so eindeutig sind wie früher.

Wandel trifft Eschweiler

Manuel Krauthausen entscheidet sich gegen diese Familientradition, gegen die altehrwürdige SPD, die er künftig als eine der „Altparteien“ bezeichnen wird. Während der Corona-Pandemie wendet er sich verstärkt der Politik zu und landet bei der AfD. Auslöser für seine Entscheidung, sich ernsthaft politisch zu engagieren, ist die Corona-Politik der Bundesregierung, die in seinen Augen zu viele ausgegrenzt hat: besonders jene, die sich – wie er selbst auch – nicht gegen Covid haben impfen lassen.

Dietmar Krauthausen ist kein Schwarzmalerei, sondern sucht das Positive. „Trotz der Krisen und Fehler der Politik geht es vielen Menschen doch noch recht gut“, sagt er. „Eschweiler ist eine sehr lebendige Stadt“, fügt er hinzu – und angesichts der gerade einmal 58.000 Einwohner „kulturtechnisch eigentlich sensationell unterwegs“. Doch

Dietmar Krauthausen verschweigt nicht, dass der Wandel, der überall in deutschen Kommunen spürbar ist, auch Eschweiler trifft: das Kneipensterben, die Schließungen im Einzelhandel, ein verändertes Vereinsleben. Und dann kam die Flutkatastrophe 2021, die Teile der Stadt zerstörte. „Der Aufbau dauert länger, als viele gedacht haben“, sagt Dietmar Krauthausen; das zermürbe. Und rund um das Rathausquartier, wo einst ein Einkaufszentrum stand, liegt weiterhin eine Brache. Dort soll nun ein gemischt genutztes Quartier entstehen: mehrgeschossiger Wohnraum, Kita, Gewerberiegel. Doch in Eschweiler glauben daran offenbar viele nicht mehr. Und diese für alle sichtbare Baustelle nutzt die AfD, um den Eindruck zu vermitteln, dass jene, die in der Verantwortung waren, versagt haben. Gleichzeitig sagen Menschen aus Eschweiler, dass sich das Stadtbild eher negativ verändert habe.

Eschweiler ist eine Stadt, die auch im Ruhrgebiet liegen könnte: vom Bergbau geprägt, in ihrer Identität erschüttert durch das nahende Ende der Kohle. Der Strukturwandel zeigt sich nirgends so sichtbar wie am Kraftwerk Weisweiler. Jahrzehntlang prägten seine Türme die Region; bald verschwinden sie. Die letzten beiden Blöcke gehen 2028 und 2029 vom Netz. Für viele bedeutet das weniger den Verlust eines Arbeitsplatzes als den Verlust von Identität. Eschweiler war einmal eine klassische Arbeiterstadt, geprägt vom Schichtdienst und einer SPD, die hier so selbstverständlich war wie das Kraftwerk selbst. In Weisweiler macht sich das Ende des Kraftwerks subtil bemerkbar. In manchen Kneipen seien vor allem AfD-Anhänger, sagt Dietmar Krauthausen. Er war es gewohnt, unter Genossen am Tresen zu diskutieren – nicht mit Gegnern der Demokratie. Er spricht dennoch mit ihnen, aber nicht mit Menschen, die er für menschenverachtend hält.

AfD in Eschweiler etabliert

„Wenn Gemeinschaft weniger wird, werden solche Kräfte stark“, sagt Dietmar Krauthausen. Manuel Krauthausen würde wohl sagen, dass seine Partei die Unzufriedenen abholt. Die Zahlen zeigen jedenfalls einen Zuspruch für die AfD. Bei der Bundestagswahl 2025 holte die AfD in Eschweiler 21,84 Prozent – mehr als bundesweit und deutlich über dem NRW-Schnitt. Bei der Ratswahl im Herbst kam sie auf 18,8 Prozent, ihr Bürgermeisterkandidat holte 17,2 Prozent. Die AfD ist in Eschweiler etabliert. Gleiches gilt für die ehemalige Arbeiterstadt Alsdorf, wo die AfD bei der Kommunalwahl 19,6 Prozent der Stimmen holte, bei der Bundestagswahl sogar 24,1.

Diese jüngste Kommunalwahl markiert für die Familie Krauthausen einen weiteren Einschnitt. Onkel und Neffe treten gegeneinander an. Dabei seien die Geschwister Krauthausen – Dietmar, sein Bruder und eine Schwester – eigentlich immer eine Einheit gewesen und sind es auch heute noch. Es herrscht ein mitunter rauer, aber herzlicher Umgangston. „Wenn mein Bruder was braucht, bin ich da. Und er für mich.“ Das sei nach

wie vor so, betont Krauthausen. Doch in der Familie schwelt ein Konflikt, der mehr als ein normaler Familienstreit ist, sondern hochpolitisch.

Manuel Krauthausens Entscheidung, in die AfD einzutreten, hat die Familie gespalten. Sein Onkel Dietmar spricht seit zwei Jahren nicht mehr mit ihm. Das vergangene Weihnachtsfest hat die Familie erstmals nicht gemeinsam gefeiert. Mit seinem Vater, ebenfalls SPDler, könne er über alles diskutieren, sagt Manuel Krauthausen: „Man muss doch immer miteinander reden können.“ Mit dem Onkel geht das jetzt nicht mehr. Die beiden Männer tragen denselben Nachnamen, sitzen im selben Rat – aber sie schauen aneinander vorbei, was einigermaßen mühsam ist, weil die AfD- und die SPD-Fraktion sich bei den Ratssitzungen ausgerechnet direkt gegenüber sitzen.

Dietmar Krauthausen sieht im Bruch mit seinem Neffen auch einen Bruch in der Gesellschaft. Der Ton sei rauer geworden, der Umgang härter, Zivilcourage habe nachgelassen. Viele redeten lieber anonym im Netz, als einander auf dem Markt in die Augen zu sehen. „Wer laut ist, wird mehr gehört“, sagt er und wirkt dabei auch etwas resigniert.

Für Dietmar Krauthausen ist der Erfolg der AfD kein Zufall. „Die AfD versteht Social Media wie keine andere Partei – egal, wie viel davon gelogen ist.“ Tatsächlich ist die AfD laut Statista von den im Bundestag vertretenen Parteien in den Sozialen Netzwerken am präsentesten: 2024 hatte die AfD demnach über alle Plattformen hinweg 2,66 Millionen Fans. Am nächsten an die AfD reichten die Grünen heran mit 1,43 Millionen Fans. Die AfD lebt von Zuspitzung und teils gezielten Falschmeldungen; von kurzen, lauten Sequenzen, die im Netz gut funktionieren. Provokation erzeugt Reichweite – und kaum ein Satz muss dabei einer Faktenprüfung standhalten.

Auch Manuel Krauthausen beherrscht das Spiel mit den Sozialen Medien. Seine erste Bundestagsrede zur Klimapolitik wurde auf Youtube beinahe eine halbe Million Mal angeklickt. Bei Instagram und Tiktok erreicht er zehntausende Menschen. Sein politisches Gewicht speist sich vor allem aus Reichweiten im digitalen Raum. In seiner Reihe „FritzFactor“, die an die Fernsehserie „X-Factor“ erinnern soll, also paranormale Geschichten erzählt, knüpft sich Manuel Krauthausen den Bundeskanzler vor.

Seine Popularität hat Manuel Krauthausen auch innerhalb der Partei nach oben gespült: In der neuen Jugendorganisation „Generation Deutschland“ NRW trat er Ende Januar als Wunschkandidat des sogenannten gemäßigten Lagers für den Landesvorsitz an – und verlor gegen einen Vertreter des völkischen Flügels. Inzwischen wird die Jugendorganisation vom Verfassungsschutz als Verdachtsfall geführt. Dass dort das radikale Lager den Ton angibt, überrascht Manuel Krauthausen wenig. „Die jungen Menschen spüren doch die Fehler der Politik der vergangenen Jahre am deutlichsten: Auf den Schulhöfen, im Klassenzimmer, im Bus.“

Werbung für „Remigration“

Damit meint er Probleme „mit arabischen jungen Männern, mit denen man aneinandergerät“, wie er erklärt und in einem Singsang spricht, von dem sein Onkel später sagen wird, er sei aufgesetzt – ein Versuch, nahbar zu wirken, den urigen Stil der Eschweiler SPD-Ikone Claudia Moll zu imitieren. Manuel Krauthausen, der zuletzt als Schornsteinfeger arbeitete, betont seine Rolle als Arbeiter und Mann aus dem Volk.

Er sagt, er habe nichts gegen Menschen mit Migrationsgeschichte. Seine Freundin sei Griechin, sein Mitarbeiter Halbspanier und Halbniederländer, ein anderer Mitarbeiter sei 2015 „zu Fuß aus Syrien nach Deutschland gekommen“. Diejenigen, die hier arbeiteten, sich „nicht in die soziale Hängematte legen, die keine Verbrechen begehen, sich integrieren, sollen bleiben dürfen und sind herzlich willkommen“, sagt Krauthausen. Eine Position, die auch bei Anhängern anderer Parteien Konsens ist. Doch die Vorstellungen der AfD gehen darüber hinaus. Auch Manuel Krauthausen wirbt in den Sozialen Netzwerken für „Remigration“ und warnt vor einer Islamisierung Europas. Die Bühne dafür bleibt vor allem das Netz. Im direkten Gespräch mit Journalisten zeigt er sich hingegen vorsichtig, wie so viele AfD-Politiker – zumal im Umgang mit Medien, die sich fragen, ob man einer Partei, die in weiten Teilen als gesichert rechtsextrem gilt, überhaupt mehr Raum geben sollte. Gleichzeitig wird die AfD gewählt – und zwar von einer beachtlichen Zahl an Wahlberechtigten. Krauthausen weiß um dieses Spannungsfeld.

Im Januar war er medial in die Kritik geraten, weil er ein Video mit antisemitischem Inhalt geteilt hatte. Er bat um Entschuldigung und betonte, er stelle sich entschieden gegen Antisemitismus – verwies zugleich auf „importierten Antisemitismus“. Er habe gelernt, künftig genauer hinzusehen, was er teile.

Eigentlich hätte Manuel Krauthausen diese Lektion früher lernen können. Seine Karriere bei der Polizei endete 2014, weil er in einem Whatsapp-Chat mit anderen Auszubildenden einige rassistische und fremdenfeindliche Bilder teilte. Der damalige Aachener Polizeipräsident Dirk Weinspach bezeichnete ihn nur als „Mitläufer“. Manuel Krauthausen, der gerne mit der Provokation spielt, verweist auf seinen Humor. Sein Klingelton: „L'amour toujours“ – ein Song, den Rechte gerne mit „Deutschland den Deutschen, Ausländer raus“ umdichten.

„All das sind keine Zufälle“, sagt Dietmar Krauthausen. Keine Unachtsamkeiten, sondern Haltung.

Manuel Krauthausen beschreibt sich als konservativ-libertär. Der Staat solle weniger vorschreiben, Bürger mehr selbst entscheiden. Er macht sich dafür stark, dass Kinder auch zu Hause unterrichtet werden dürfen, setzt sich für Natur- und Tierschutz ein, lehnt

Impfungen ab und hält Chemtrails für Fakt. Das kommt bei seinen Anhängern gut an – auch in Eschweiler, wo die AfD besonders stark ist. In der Städteregion Aachen gibt es 86 Mitglieder unter 35. „Wir sind der Kreisverband, der in NRW 2025 am meisten Zuwachs in absoluten Zahlen hatte“, sagt Krauthausen stolz mit Blick auf 218 Neumitglieder.

Trotzdem bleibt Dietmar Krauthausen optimistisch, was seine SPD angeht: „Man kann die AfD in den Griff bekommen, indem die Politik sich in einer Form wandelt, dass sich alle Menschen, vor allen Dingen die Menschen, die malochen, mitgenommen fühlen.“ Dafür wirbt er, dafür ist er in Eschweiler sichtbar. Doch die Umfragewerte in NRW und bundesweit sprechen eine andere Sprache.

Am Ende bleibt weniger die Frage, wie man mit einem AfD-Abgeordneten umgeht, als die, was sein Aufstieg sichtbar macht: Brüche, die längst da waren. In Familien, in Städten und in der Art, wie wir miteinander umgehen. Politik findet heute nicht zwingend dort statt, wo man sich begegnet; Politik erreicht auf dem Marktplatz nicht mehr alle. Vielleicht beginnt genau hier das Problem.